

Eine entschiedene Spezialisierung hat um sich gegriffen. Eine Vielzahl von Disziplinen bemüht sich um die Erhellung des Mittelalters, und das je auf ihre besondere Weise und je in ihrem besonderen Bereich.

Die Einengung auf Teilgebiete ist, angesichts der Vielgestalt und Fülle des Materials, wohl eine Notwendigkeit. Ebenso sicher ist aber, daß die Forschung Gefahr läuft, sich in diesen oder jenen Einseitigkeiten zu verlieren. Der Gefahr ist man sich nicht erst heute bewußt. Tatsächlich geht denn auch das Streben grundsätzlich dahin, den reichen und verwirrend reichen Stoff, den das Mittelalter zu bieten hat, umfassend, ganzheitlich zu behandeln und zu bewältigen. Symptomatisch ist hier vielleicht schon der Wechsel der Begriffe: statt von der ‚Geschichte des Mittelalters‘, pflegt man mehr und mehr von der ‚Mediävistik‘ zu sprechen³⁾. Das ist nicht bloße Allüre. Der Änderung in der Nomenklatur entspricht eine Verschiebung und darüber hinaus eine Erweiterung der Perspektive.

Während die kritische Forschung des 19. Jahrhunderts sich noch ganz darauf konzentrierte, aus der Überlieferung allein das Rein-Tatsächliche herauszupräparieren und alles übrige, was mit dem Tatsächlichen unvereinbar schien, als unerheblich, als wertlos auszusondern, versucht man heute, die Überlieferung gerade in ihrer komplexen Einheit zu erfassen — und das heißt in ihrer oft verzweifelten Zusammensetzung aus Fakten und Fiktionen, aus Fabeln und Halbwahrheiten, aus Glaubwürdigkeiten und Legenden. Mit Johannes Spörl erkennt man, daß ein Chronist „mehr ist als ein mehr oder minder zuverlässiges Sammelbecken von Nachrichten“; er darf vielmehr — genau wie der Geschichtsschreiber der Antike oder der Neuzeit — darauf Anspruch erheben, auch „als literarische Persönlichkeit gewürdigt zu werden“⁴⁾. Und mit Herbert Grundmann ist festzuhalten, daß die geschichtlichen Anschauungen, die das Mittelalter entwickelte, nicht ohne Rückwirkung auf die Geschichte selbst geblieben sind. Denn: „wenn alle zeitgenössischen Betrachter ... die Geschichte unter einer bestimmten göttlich verbürgten Ordnung der Zeiten ... beurteilen, so können nicht gleichzeitig die Menschen, die Geschichte machten, ganz unbekümmert um dieses offenbarte und überlieferte Wissen um die Zeitenordnung ge-

³⁾ Vgl. dazu H. B e u m a n n in der Einleitung zu S. H e l l m a n n, *Ausgewählte Abhandlungen zur Historiographie und Geistesgeschichte des Mittelalters* (1961) S. XVIII.

⁴⁾ J. S p ö r l, *Mittelalterliches Geschichtsdenken als Forschungsaufgabe*, HJb 53 (1933) S. 285.